



Geschichte der SDG und Talkrunden

40-Jahre Schönstätt-Diakonen-Gemeinschaft SDG 4.1.2018 Schönstattzentrum Marienhöhe, Würzburg (Gründungstag 29.12.1977, Würzburg)

Wanderung durch die Geschichte und Projekte der SDG

Diakon Michael Ickstadt, Mainz, und Bernhard Lippold, Erfurt, gestalteten den zeitgeschichtlichen Vortrag in Wort und Bild. Hier einige wesentliche Inhalte des Vortrags:

Gründungsphase:

- 1972 Erste Treffen Interessierter Männer und Frauen
- Regelmäßige Tagungen ab 1973 in Würzburg mit Pater Amman, u.a. Ehepaar Schuler.
- 1. Tagung 1973 „Der Diakon in Ehe und Familie“ mit sehr vielen Kindern.
- 1974 2. Tagung „Sein und Ordo innerhalb der schönstättischen Spiritualität“.
- 1975 3. Tagung „Das Hausheiligtum als praktische Hilfe im Leben“.
- 1976 4. Tagung „Vertiefung des Glaubens, das Kreuz der Einheit als lebendiges Symbol der Gemeinschaft“
- **1976 / 1977 1. Leitbild der SDG**
- 1977 5. **Tagung mit der offiziellen Gründung der SDG** (29.01.1977) (7 Diakone mit ihren Ehefrauen) als Liga innerhalb der Schönstattgemeinschaft.
- 1978 6. Tagung. ... 1981 Gründung der Gewerkschaft Solidarnosc; Machtwechsel in Ägypten, Großdemonstrationen in Deutschland von Atomkraftgegnern etwa in Brokdorf,...; Immunschwächekrankheit AIDS, „Dallas“ wurde zum ersten Mal ausgestrahlt.)
- Insgesamt 16 Jahrestagungen bis 1990 ... mit vielen Kindern und Ferienfahrten.

Ab 1990

- Zukunft im wiedervereinigten Deutschland ab 1990;
- Ab 1991 Exerzitien
- Ab 1993 Sozialpolitische Seminare – hier einige Themen
- 1994 Lebensraumorientierte Konzepte zur Mitgestaltung ... Seminarbilder von 1994
- 1995 Mitgestaltung als Mann und Frau – Wandel der Geschlechterrollen ...

Auf dem Weg zu einer neuen beziehungsstiftenden Gesellschaft Familie der Zukunft ...

- 1998 Die Jugend auf dem Weg ins dritte Jahrtausend
- 1999 Ausbildung und Arbeit.
- 1997 25 Jahre seit Vorbereitung der Gründung, Gemeinschaftstage in Friedrichroda,
- 1997 Martina und Bernhard Lippold sowie Ehepaar Birgit und Michael Schlereth werden Sprecherfamilien.
- 1997 Magnifikat als neuem Gemeinschaftsgebet der SDG
- **2004 2. Leitbild der SDG**
- **2002 – 2018 Vier Projekte der SDG für die Schönstattbewegung (SIEHE HIERZU AUCH PUNKT 6 DES FESTVORTRAGS DIAKON BRANTZEN)**
- **2015-17 Tagungen und Exerzitien in** Aulendorf (zwischen Ulm und Friedrichshafen), Heiligenstadt im thüringischen Eichsfeld, Vallendar bei Koblenz und Würzburg: Spirituelle Vertiefungen „Spiritualität des Augenblicks“ u.ä.

Talkrunden mit Zeitzeugen¹

Talkrunde I Die Zeit 1972 bis 1990 - Gründungsphase

Interviewer Diakon Michael Ickstadt mit Diakon Eugen Ennemoser Erster Sprecher der SDG), Elfriede und Diakon Peter Speth

Diakon Eugen Ennemoser berichtet über die Stimmung, Atmosphäre der Anfangsjahre. „Es war ein sehr bewegender Anfang“. Er kam aus der Schönstätter Jungmännerbewegung und war bei einer Anfrage seines Heimat-Pfarrers bzgl. des Diakonats zunächst skeptisch. Nach Beratung der Gegenargumente mit Pater Joseph Maria Klein (ISch) (1914 – 1992) ermutigte dieser: „Wage es, melde Dich in der Diözese an zur Ausbildung und für den theologischen Fernlehrgang in Würzburg“. Von drei weiteren Interessenten aus der Schönstattbewegung gab er mir zur Kontaktaufnahme die Namen bekannt; die mir persönlich bekannt waren. Wir haben uns zunächst brieflich zum Thema ‚Schönstatt und Diakonats‘ ausgetauscht. Diese vier Familien mit (über) 20 Kindern trafen sich erstmals vom 26. – 31. Dez. 1972. Und daraus ist die SDS geworden.“ Das Chilekreuz, dem Kreuz der Einheit, war das gemeinsame Symbol „Maria die Diakonin unter dem Kreuz“ (Himmelwärts: 15 Uhr Hore). Bereits 1973 kamen

¹ Alle Texte der Talkrunde sind von den Interviewten autorisiert

weitere Familien hinzu. Begleitet wurde diese Diakonats-Gruppe durch Pater Rudolf Ammann. .

Elfriede und Diakon Peter Speth kamen etwas später zu der Gemeinschaft. „Wir waren im Familienwerk und haben uns im September/Oktober 1978 mit Diakon Ennemoser getroffen. Wir waren noch in einer Regionalgruppe in Lenbach mit Gerhard Zimmermann, den ich auch in einer theologischen Tagung getroffen hatte.“ Im „Mai 1984 haben wir uns wieder in Lenbach treffen wollen, mit den Kindern mit dem Auto frisch aus der Werkstatt. Mit diesem Treffen verbinden sich lebendige Erinnerungen. Der Motor des Autos dampfte auf der Fahrt nach Lebach und es entstand ein großer Schaden. Diakon Ennemoser hat uns entdeckt und nach Lenbach mitgenommen. Wir mussten einige Tage verlängern bis das Auto wieder gerichtet war.“

Diakon Eugen Ennemoser: Am 24. April 1977 hat sich diese Diakonats-Gruppe auf der Liebfrauenhöhe getroffen. Wir einigten uns auf eine künftige Organisationsform (Bund oder Liga) und zu gemeinsamen Ferien. Im Sommer 1977 haben wir für unseren Bedarf das entsprechende Haus in Süd-Tirol gefunden und dort 14 Tage Familien-Ferien erlebt. Dort haben wir uns gemeinsam entschieden die SDG-Gründung vorzubereiten. Pater Dr. Alexander Menningen (ISch) (1900-1994) und das deutsche Landespräsidium haben der Gründung der SDG als Liga-Gemeinschaft zugestimmt. **Am 29.12.1977 wurde dann die SDG gegründet.** Beim festlichen Gründungsakt mit Gottesdienst übertrugen wir unsere Gemeinschaft und Intentionen der Mutter Gottes. Pater Ammon wurde unser geistlicher Begleiter.“

Talkrunde II Die Zeit 1990 – 2004 – Weiterentwicklung und Umbruch

Interviewer Diakon Bernhard Brantzen mit Pater Bernhard Schneider, Geistlicher Begleiter von 1998 – 2004, und Martina und Bernhard Lippold.

Die SDG ab 1990. Was bedeutete die Teilnahme an der SDG nach der Wende für die Diakone und ihre Frauen für den Osten Deutschlands?

Bernhard Lippold: „Die Wende brachte einiges Durcheinander bei uns im Osten. Viele sind in den Westen. Kirchlicherseits gab es jedes Jahr einen neuen Pastoralplan, neue Bücher, neue Auflagen und neue Rechtsbestimmungen. Uns aber war das Miteinander in den Gemeinden viel wichtiger. Das Familienwerk der Schönstattbewegung war schon in den 80er Jahre aktiv; auch Kontakte mit der SDG durch Diakon Ennemoser bestanden schon. Nach der Wende sind wir und unsere 4 Kinder mit den Fahrrädern erst einmal an den großen deutschen Flüssen entlang gefahren um Deutschland und die Menschen besser kennen zu lernen.

1994 gab uns unser damaliger Generalvikar die Einladung zu den Sozialpolitischen Tagungen der SDG für 1995. Die Diakonentreffen in Erfurt wurden weniger und es fehlte uns der Austausch über die Gestaltung des Diakonates. Wie wird der Diakonats spirituell gestaltet? Während des Seminars der SDG erfuhren wir ganz Neues: In dieser Gemeinschaft waren nicht nur die Diakone, sondern auch die Frauen in gleicher Weise eingebunden.“

1997 übernahmen wir mit Birgit und Diakon Michael Schlereth, Waldfenster / Bistum Würzburg, die Sprecheraufgabe. Wir waren uns bewusst: Wir wollen bei der SDG bleiben und sie mitgestalten. Es wurden spannende Jahre und spannende Tagungen. Sie waren einfach toll, wenn auch sehr anstrengend. Wir waren immer wieder überrascht, welche neuen Gedanken und Aktionen zum Tag kamen. Auch im heimatlichen Arbeitsumfeld wurden diese Kräfte spürbar. Auch im erfurter Diakoniat konnten wir davon viel erzählen.

Martina Lippold: Für mich war es wichtig, dass ich Frau in einer Gemeinschaft sein konnte wie die Männer als Diakone. In unserer Aufgabe als Sprecherfamilie wurde das noch einmal sichtbar und erfahrbar. Und in Birgit Schlereth hatte ich eine wichtig Ansprechpartnerin. Ich hatte den Eindruck, in der SDG ein Stück Heimat und Kraftquelle gefunden zu haben, die ich mit Bernhard zusammen mitgestalten konnte, in die ich mich aber einfach auch mal zurückziehen konnte..

Pater Bernhard Schneider: „Pater Ammann hat mich gefragt, ob ich er das Amt als Geistlicher Begleiter der SDG übernehmen könne. Ich war damals noch zuständig für die Mannesjugend und gerade mit 200 jungen Männern von 12 bis 21 Jahren in Brandenburg in mehreren Zeltlagern auf einer Insel (Kiehnwerder 12 ha an Seen der Havel). Und dann kamen Birgit und Diakon Michael Schlereth mit vier Kindern sowie Martina und Diakon Bernhard Lippold zu uns im Zeltlager auf Besuch. Und ich habe schnell zugesagt. Beeindruckend war für mich die wichtige Rolle der beiden Ehefrauen, deren Ehemänner Diakone sind, jede Familie mit jeweils vier Kindern. Es dürfen das Familienleben und der Familienzusammenhalt nicht unter dem Diakonats leiden. Diakonats hat viel mit Familienleben zu tun und die Frauen müssen dazu aktiv ja sagen. Birgit stöhnte, dass sie mit dem Mittagessen manchmal warten muss, weil Michael nach der Messe noch Krankenkommunion verteilte.“

Diakon Bernhard Lippold Mitgestaltung der Pastoralkongresse in Schönstatt Anfang der 2000er Jahre.: „Schon die Vorbereitung war auch aus heutiger Sicht noch ein Traum: Wir hatten die Inhalte der Pastorseminare ja vorbereitet und wollten die Arbeitsgruppen gut begleiten, die Knackpunkte ansprechen und Lösungen entstehen lassen. Auch

technisch musste einiges bewältigt werden: Anschauliche Materialien und vernetzte Kommunikation. Nachdrückliche Bilder sind mir im Gedächtnis geblieben aus den Lebensraumanalysen, die wir damals mit Teilnehmern/innen machten: So die Schwester, die sich zur Beschreibung der Lebenssituation der Menschen in Norddeutschland das Bild mit den sechs Kühen von hinten ausgesucht hatte. Oder die Schwester, die bei der Erstellung des Lebensraums der Jugendlichen den Pfarrer vergessen hatte und selbst erschrocken war. Wir haben viel gelernt. Vor allem von neuen Versuchen in der Pastoral, die z. B. mit der Lebenswendefeier im Osten als Alternative zur Jugendweihe von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Erfurt, dargestellt wurde. Damals bemühten wir uns bereits, die schönstattinterne Sprache in Alltagssprache zu.“

Talkrunde III Die Zeit 2005 – 2017 – Vertiefung und Projekte

Interviewer Diakon Bernhard Lippold mit Pater Dr. Herbert King, derzeitiger Geistlicher Begleiter der SDG, Diakon Bernhard Schuler, Freiburg, und Diakon Bernhard Brantzen, Mainz.

Pater Herbert King: Elisabeth ist die Heilige der Nächstenliebe und hat die Burg verlassen. Ich wurde zu Weihnachten 2004 angefragt, ob ich die Tagung im Januar begleiten könnte. Das Thema der Tagung war die hl. Elisabeth. Elisabeth war für mich zunächst nicht ein willkommenes Thema. Zu sehr steht sie für eine Spiritualität, die ich ablehnte. Doch wurde sie mir mehr und mehr zum Symbol. Sie hat die Burg verlassen. Das heißt sie hat auf den Schutz von Strukturen verzichtet und ganz aus ihrem religiösen und sozialen Anliegen und auch Talent heraus gelebt. Und sich ganz unmittelbar den Menschen „ausgesetzt“. Das war so etwas wie ein Perspektivwechsel, bedeutend für eine Kirche, der es gerade hierzulande immer wieder sehr um Strukturelles und Amtliches geht.

Diakon Bernhard Schuler begleitet seit ca. 12 Jahren mit seiner Frau Bärbel und Pater King die Exerzitien.“ Ich kam dazu eine Jungfrau zum Kind - auf Zuruf. Wir nahmen es in die Hand, wollten aber ein eigenes Profil der Exerzitien: Es muss mit Bewegung sein, nicht nur Vorträge und Schweigen. Dann haben wir das Konzept mit Kreativarbeit und mit in die Natur gehen entwickelt. Wir immer ein passendes kreatives Element gefunden. So z. B. beim Thema „Beziehungen“ haben wir Bergsteigerseile gefunden und untereinander mit Themen verknüpft mit der Osterkerze. Es hat sich wie ein Spinnennetz entwickelt. Franz Müller hat seinen Faden an den Stuhl gebunden und wir haben das Netz gespannt, es hat geschwebt und haben uns alle verbunden gefühlt.“

Diakon Bernhard Brantzen *zum Begegnungs- und Besinnungstag als Beitrag der SDG zum 100-jährigen Jubiläum der Schönstattbewegung in Friedrichroda:* „Der

Begegnungstag war aus den Meilensteinen hin zur Diakonischen Spiritualität von den 70er Jahre bis 2014 gewachsen. Die Themen wurden gerne in Schönstatt aufgenommen, Wurzeln es lange nicht geschlagen. Es brauchte noch Zeit des Wachsens. Für die Anwesenden beim Besinnungstag war es inhaltlich gut und klar, aber es brauchte noch Zeit zur ganz konkreten Vermittlung nach Schönstatt. Da ist inzwischen viel in Bewegung“

Pater Dr. Herbert King: Wie kann Begegnung auf Augenhöhe gelingen? Das war immer wieder Thema unserer Tage. Ich erinnere mich an ein biblisches Rollenspiel im Zusammenhang mit dem Thema „Elisabeth“, bei dem unsere Gemeinschaft sehr zusammengewachsen ist, weil wir lernten, mehr und mehr aus uns herauszugehen. Und die Losung: Den Menschen nicht (paternalistisch) dort abzuholen wo er steht, sondern ihm dort zu begegnen, wo er steht. Hier ist uns das Wort „Begegnung“ zentral wichtig geworden. Wir wollen uns gemeinsam auf den Weg machen und „voneinander lernen“. So sagt es Pater Kentenich programmatisch gleich zu Beginn seines Wirkens 1912. Der neue Name für „Seelsorge“ und „Apostolat“ ist: Ins-Gespräch-kommen über Persönliches und Religiöses. Ist: Zuhören und nicht einfach „ergänzen“, ermahnen und indoktrinieren.

Diakon Bernhard Schuler: „Für mich war das wichtigste Zeichen bei der Elisabethwallfahrt der Dauerregen. Es hat das Ganze von oben begossen und gleichsam getauft. Ich war als Fotograf ganz nass und noch immer topfit. Keiner der Beteiligten wurde krank obwohl wir alle durchnässt waren. **Es war ein dauernder Gnadenregen von oben.**“

Diakon Bernhard Brantzen zu Netzwerken nach Schönstatt und in die Kirche (z. B. Bundes-AG Ständiger Diakonats, Beauftragter der DBK, Internationales Diakonatszentrum). Viele Kontakte zur Ebene des Ständigen Diakonats, zur Bischofskonferenz. „Beiträge zur Ausgestaltung der Diakonen Gemeinschaften sind entstanden. Viele Inhalte von uns wurden aufgegriffen. Beispielhaft sei die Mitgestaltung der **10 Thesen für das Profil des Ständigen Diakonats**, der Bundes-AG Ständiger Diakonats genannt, wo der SDG nachdrücklich bestätigt wurde, dass sie einen substantiell zentralen Beitrag geliefert habe. Es gibt eine ganze Menge wo wir bereichernd waren, wo wir aber auch von anderen eine Menge gelernt haben. Jetzt sind wir mit Weihbischof Dr. Gerber, Freiburg, dem Beauftragten der DBK für den ständigen Diakonats, intensiv im Gespräch.

Wir sind eine kleine Gemeinschaft, aber - wie Deutschlandkarte (siehe Anlage) zeigt, haben wir viele Anlaufstellen. Wir brauchen die Netzwerke nach innen und nach außen ohne selbst im Mittelpunkt zu stehen.“

Pater Dr. Herbert King: Unser Kirchenbild ist: Kirche als Netzwerk. Ein gutes biblisches Beispiel dafür ist das (lange) Schlusskapitel des Römerbriefes, wo Paulus Grüße an verschiedene Hauskirchen, Christengruppen und an viele, viele einzelne Christen und Christinnen ausrichtet. Kirche ist in dieser Sicht ein wachsendes Netzwerk und nicht ein immer kleiner werdendes Gebilde weitgehend anonymer Art. Netzwerkarbeit und Begegnungsarbeit bedingen einander. Diese Perspektive (auch hier ein „Perspektivenwechsel“!) schenkt uns einen gewissen Optimismus, was die Kirche betrifft in einem Land, das an dieser Stelle ausgesprochen skeptisch und pessimistisch ist.

Talkrunde IV Die neuen Mitglieder der letzten Jahre – Neue Interessierte und Mitglieder

Interviewer Diakon Bernhard Brantzen mit Diakon Michael Ickstadt, Mainz, (seit 2014), Birgit und Ulrich Nikolayczik (Weihe November 2018 in Münster) (2015), Tina und Thorsten Inhestern (Bewerberkreis Bistum Hildesheim) (seit 2016), Diakon Ulrich Bork, Hamburg.

Ulrich Nikolayczik.: Was spricht Euch an der SDG an und was hält Euch dabei?

„Das Jubiläum 2014 hatte viele Themenzelte. Birgit und ich waren von dem Projekt Pilgerheiligtum im Themenzelt Kirche vertreten mit Ausstellungen und gestalteten Gebetszeiten. Birgits Schwester, Maria Lohaus, war im Zelt Gesellschaft an der Kunstaussstellung beteiligt und bei meinem Besuch hat sie mich angesprochen: ‚Du willst doch Diakon werden und stell dir vor, ich habe nebenan den Sprecher der Schönstätter Diakonengemeinschaft kennengelernt.‘ Sie stellte uns gegenseitig vor und da wurden wir als Ehepaar von Bernhard Brantzen sofort zu der Jahrestagung eingeladen. Das war unser Einstieg bei der SDG.“

Birgit Nikolayczik: „Wir Ehefrauen sind im Bistum Münster immer zu den Wochenenden der Diakonenausbildung mit eingeladen. Das empfinde ich als eine große Bereicherung. Deshalb ist unser Wunsch sehr groß, auch nach der Diakonenweihe an regelmäßigen Treffen mit gleichgesinnten Ehepaaren auf dem Weg zu sein. Als wir nun hörten, dass es in Schönstatt auch eine Diakonengemeinschaft gibt, war unser Interesse sofort geweckt. Das Thema, bei der ersten Jahrestagung **„Mit meinem Gott springe ich über Mauern!“**, hat uns sehr angesprochen. Wir waren auch sehr beeindruckt darüber, wie herzlich wir aufgenommen und aktiv eingebunden worden sind.“

Diakon Ulrich Bork, zölibatärer Ständiger Diakon, fand sich auch rasch eingebunden: „So ein Laden von verheirateten Leuten ist für uns zölibatäre Leute nichts Neues. Aber Schönstatt war ein besonderes Geschenk. Ich stamme aus Ostberlin, aus der verfolgten Diaspora und bin dann auf die Nordseeinsel Föhr gezogen. Da war das katholische Leben noch mehr von der Diaspora geprägt, aber ich habe schließlich meine Berufung als Diakon dort gefunden. Doch blieb die Suche nach dem beheimatet fühlen. Schönstatt hat mich angezogen; Pater Ammann hat mich auf die Diakonengemeinschaft angesprochen und den Kontakt vermittelt. Da habe ich für mich einen guten Platz gefunden, wenn ich durchaus auch in anderen Gemeinschaften meine Kontakte halte.“

Diakon Michael Ickstadt: „2014 der Begegnungs- und Besinnungstag in Friedrichroda war meine Initialzündung. Unser Mainzer Beauftragter für den Ständigen Diakonat war auch sehr angesprochen und das Dynamische hat mich zum Mitfahren eingeladen. Gemeinschaftserlebnis und spirituelle Erfahrung – das war es. Für mich ist eine Spiritualität mit Bodenhaftung wichtig. Ich bin erst einmal Diakon in meiner eigenen Familie, dann in meinem Beruf und erst als Drittes in der Gemeinde. Wer ist mein Nächster fragte immer wieder Kardinal Lehmann. Und als mein Vater Parkinson bekommen hat, da war das für mich vorrangig.“

Tina und Thorsten Inhestern: Thorsten Inhestern: „Tina und ich hatten uns kennengelernt, waren geerdet, Tina war in der Mädchen-Schönstatt-Jugend. Ich hatte Stress mit Prüfungen. Wir fuhren zu einem Schönstatt-Kapellchen und Tina ließ mich dort beten und das hat mir in den Prüfungen geholfen. Ich wurde ruhig. Und dann haben wir Urlaub mit Schönstatt gemacht. Die Kinder fragen auch danach. Wir suchen und finden eine Kraftquelle. Ich wollte nicht nur am Gottesdienst in der Pfarrei teilnehmen, sondern mehr tun und beitragen, vielleicht als Diakon. Ich habe mich dann informiert, da gab es so Vorinteressentengruppen und ich wollte mehr. Habe gegoogelt zu Diakonat und Schönstatt und zusammen kam dann in der Suchmaschine die SDG. Habe nachgelesen, ist es das und ja es passte dann irgendwann. Inhalte und Tagesabläufe passten anfangs nicht. Aber dem Diakonensprecher der SDS habe ich geschrieben, er hat geantwortet, wir haben lange telefoniert und dann habe ich an einer offenen Jahrestagung teilgenommen.“

Tina Inhestern ist den Weg mitgegangen: „Das ist eine Herausforderung, besonders der Anfang. Thorsten wollte darüber mit mir reden und ich wusste nicht was es war. Und ich war erleichtert, dass es nur das Thema Diakonat war. Ich hatte gerade entbunden und wusste nicht, was (alles) auf mich zukommt. Es passiert viel in der Runde und mit den anderen Frauen. Ich bin froh, dass ich dabei sein darf. Wachstum und Entwicklung soll ermöglicht werden. Das gehört dazu.“

Zusammengestellt von Diakon Kurt Reinelt, Nürnberg/Eichstätt und Diakon Bernhard Brantzen, Mainz

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes

Schönstätter Diakonen-Gemeinschaft
Bernhard Brantzen
An den Frankengräbern 18
55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 – 4949945
Mobil: 0170 – 2743231
kontakt@schoenstatt-diakone.de
www.schoenstatt-diakone.de

